

Gentechnologie : wer konstruiert die Zukunft?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gentechnologie – wer konstruiert die Zukunft?

Die Gentechnologie reisst politische Gräben auf und sie provoziert ethischen Widerstand. Ihre technisch-wissenschaftliche Komplexität, die unabsehbaren Risiken und das gleichzeitige Defizit an gesellschaftlicher Kontrolle verunsichern. Im einen Extrem werden Horrorvisionen an die Wand gemalt, im andern steht technikgläubig die Hoffnung auf die Lösung zahlreicher, bisher menschlichem Zugriff entzogener Probleme gegenüber. Und natürlich heischen die bereits getätigten milliardenschweren Investitionen von Pharma- und Chemiemultis nach kommerzieller Umsetzung, profitablen Erfolgen und mit der Substitutionen traditioneller Produkte nach der Kontrolle über neue Märkte hierzulande und insbesondere auch in der Dritten Welt mit ihrem grossartigen Potential an genetischen Ressourcen.

Mit der Behandlung der Gen-Schutz-Initiative durch den Nationalrat in der letzten Herbstsession ist die Debatte über eine der zentralen sogenannten Zukunftstechnologien nun auch in der Schweiz breit lanciert. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass die Wirtschaft im Hinblick auf die Volksabstimmung schon seit längerem damit begonnen hat, ihren Inserateteppich auszurollen.

Nach dem klaren, konfrontativen Entscheid der bürgerlichen Mehrheit des Nationalrates, die Gen-Schutz-Initiative ohne Gegenvorschlag abzuwürgen, ist ein äusserst polarisierender Abstimmungskampf ohne grossen Zwischentöne bereits vorgezeichnet. Selbst die CVP – abgesehen von einigen mutigen DissidentInnen – steht heute wirtschaftsgläubig Gewehr bei Fuss und hat ihre ethischen Ansprüche weit hinter sich gelassen. Auch breite Kreise der Wissenschaft, die – teilweise zu recht – um ihre staatlichen Forschungsarbeitsplätze bangen, mobilisieren gegen die Gen-Schutz-Initiative. Kaum eine Forscherin, kaum ein Forscher hat es bis heute gewagt, den wissenschaftsintern vordefinierten Diskurs zu verlassen und sich auch nur für einen Gegenvorschlag einzusetzen. Ein (SP-) Gegenvorschlag wohlverstanden, der gerade auch ihren Befürchtungen gerecht wird, indem transgene Labortiere für medizinische Forschung erlaubt wären.

Bis heute ist und wäre jede derartig massierte politische Gegnerschaft zum vornherein der Tod jeder Volksinitiative gewesen. Doch so ist es diesmal nicht. Die InitiantInnen dürfen sich nach wie vor gewisse Chancen ausrechnen. Denn die Gentechnologie beunruhigt. Gerade im Bereich der Nahrungsmittel, wo die vergangene Abstimmung über den neuen Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung erstaunlich klar gezeigt hat, wie breit heute eine Ökologisierung in der Bevölkerung auf Akzeptanz stösst und wo Umfragen eine grossmehrheitliche Skepsis gegenüber gentechnologisch veränderten Lebensmitteln zeigen.

Im Gegensatz zu den SP-Frauen und den Juso gehörte die SP Schweiz nicht zu den zahlreichen Organisationen, die die Initiative mitlanciert haben. Die SP-Fraktion der Bundesversammlung hat mit der fast einstimmigen Unterstützung des Gegenvorschlags von Ursula Leemann auch heute noch einer gewissen Skepsis und partiellen Vorbehalten

gegenüber der Gen-Schutz-Initiative Ausdruck gegeben. Darüber hinaus enthält der Gegenvorschlag mit einer strengen Deklarationspflicht und einer strengen Haftpflichtregelung Elemente, die in der Gen-Schutz-Initiative fehlen. Insofern ist er auch Ausdruck einer etwas anderen politischen Strategie.

Diese Strategie setzt auf einen Instrumentenmix, der sowohl Verbote und Teilverbote wie auch Instrumente der Kontrolle und Einflussnahme sowie marktwirtschaftliche Steuerungsinstrumente einschliesst. Sie geht dabei von einigen Grundannahmen aus: Erstens wird es die völlig risikofreie Gesellschaft nie geben, soll es noch Entwicklung geben. Zweitens findet Gentechnologie bereits weltweit statt und wird weiter stattfinden. Global betrachtet, ist diese Entwicklung als Ganzes nicht mehr umkehrbar, ob wir uns das wünschen oder nicht. Breite, nationale Verbote könnten zwar Signale setzen, doch müssen auch intelligente Steuerinstrumente entwickelt und gesetzlich verankert werden. Als Beispiel kann die bereits geltende, wenn auch noch zu beschränkte Deklarationspflicht in der Schweiz dienen, die der Einführung etwa des transgenen Sojas von Monsanto grosse praktische Hindernisse entgegengesetzt. Oder eine strenge Haftpflichtregelung würde massiv verstärkte Risikoabwägungen und -kontrollen in die Industrie hineinverlagern. Drittens werden dem Einsatz der Gentechnologie unter restriktiv formulierten Bedingungen auch positive Seiten abgewonnen. Viertens werden viele Risiken nicht unmittelbar bei der Technik selbst, sondern auf gesellschaftspolitischer Ebene angesiedelt (Monopolisierung und Monokulturen, Ausbeutung der Dritten Welt, gläserner Mensch u.a.). Umso mehr müssen der Gentechnologie auch staatlich-politische Schranken und Leitplanken gesetzt werden. Fünftens gibt es Bereiche, wo aus grundsätzlichen Erwägungen einzig Verbote am Platz sind, beispielsweise das Patentverbot.

Obwohl der SP-Gegenvorschlag vom Nationalrat abgelehnt und damit quasi aus der realpolitischen Debatte entfernt wurde, ist die Redaktion der Roten Revue der Meinung, dass im linksgrünen Lager die Debatte über die zwei Strategien – Gen-Schutz-Initiative und SP-Gegenvorschlag – weitergeführt werden muss und nicht schon heute auf eine Auseinandersetzung über die Parolenfassung zur Gen-Schutz-Initiative reduziert werden darf. Auch wenn absehbar ist, dass angesichts der Konfrontationsstrategie von Industrie und Bürgerlichen auch die SP Schweiz eine Ja-Parole zur Gen-Schutz-Initiative fassen wird. In diesem Sinne soll das vorliegende Heft einen Beitrag für eine breitere Meinungsbildung leisten. Mehr oder weniger ausgeklammert bleibt dabei der ganze Bereich der Humangenetik. Zum einen, weil dieser Bereich von der Gen-Schutz-Initiative nur am Rande berührt wird, zum andern, weil auch so das Thema in seiner ganzen Weitläufigkeit nur beschränkt abgedeckt werden kann.

Die Redaktion